

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 40

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Michaela Namuth / Stauber, Jules / Rapallo [Strebel, Walter]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehizin

Drei Monatsmagazine publizieren in Deutschland Polemik, Witz und Nonsense. Aber nur der feinsinnige Humor des «Eulenspiegels» gefällt auch dem weiblichen Publikum — Satire ist, so scheint es, ein Männergeschäft.

Für Frauenhände viel zu hart?

«Wer andern keine Grube gräbt, fällt selbst hinein», orakelte der Wiener Satiriker Karl Kraus. Die Crew der *Titanic* buddelt unermüdlich. Manchmal fallen die bösen Buben aber selbst hinein. Die Prozessliste des «endgültigen Satiremagazins» ist lang, respektlose Grenzüberschreitungen wie «Björn in der Barschel-Badewanne» sind das Markenzeichen des Blattes. Verleger Erik Weihönig macht das nichts aus. Im Gegenteil: Mit jedem Prozess macht sein Satire-Schlachtschiff wieder von sich reden.

Die Konkurrenz schlafet nicht. Bis 1987 war die *Titanic* uneingeschränkte Herrscherin über die deutsche Satiregemeinde. Die Zeitschrift *Pardon*, von der sich die *Titanic* 1979 abgespalten hatte, ist 1981 vom Markt verschwunden. Sechs Jahre später musste auch die *Titanic* einen Dissidentenaufstand verkraften: Hans Saalfeld und zwei weitere Autoren zogen aus, um ein Magazin zu gründen, in dem die Blödelei ohne Politsatire auskommt: das «komische Magazin» *Kowalski*.

Das einstige Monopol wird inzwischen auch aus dem Osten untergraben. Das Monatsmagazin *Eulenspiegel* hat die Wende unbeschadet überstanden. In der ehemaligen DDR hatte das Magazin, das seit 1946 besteht und 1954 seinen jetzigen Namen erhielt, vor allem eine Feigenblattfunktion. Chefredakteur Jürgen Nowak: «Unsere Leser waren Meister im Lesen zwischen den Zeilen.» Deshalb, so Nowak, bevorzugen sie auch heute den

«feineren Humor»: «Darstellungen wie die Abbildung von Hanenloere und Helmut Kohl als niedergeschossenes Ceausescu-Ehepaar widerstreben unseren Lesern.»

Titanic-Redakteur Christian Schmidt sieht in den Schockern auf dem Titelbild indes die wahre Seele der Satire: «Satire ist nie so gemeint, wie es beim ersten Hinsehen aussieht. Aber

es muss immer eine Überraschung geben.» Dass nun gerade die Fotocollage mit Engholm in der Barschel-Badewanne mit einer einstweiligen Verfügung des Hamburger Landgerichts geahndet wurde, bringt Schmidt auf die Palme: «Wenn diese Montage verurteilt wird, kann sich in Zukunft jeder beschweren, dem eine Karikatur zu verzerrt ist.»

Den Lesern gefällt's: Sie sind jung und haben für Frechheiten was übrig. Das gilt auch für *Kowalski*, obwohl der harmlose

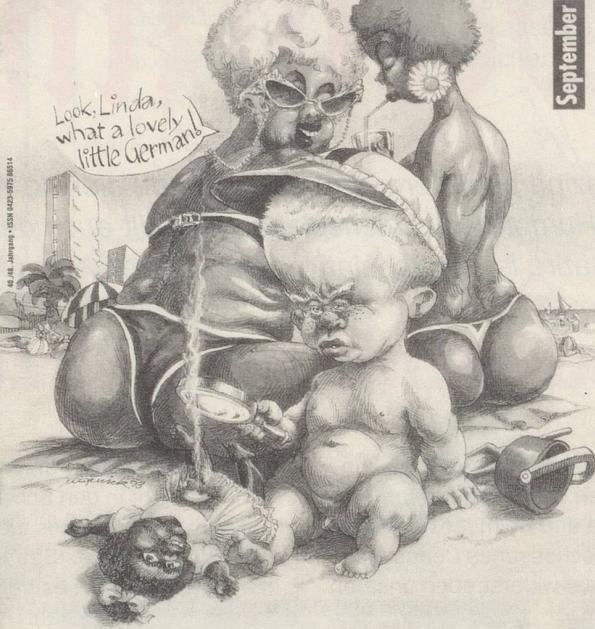
Nonsense des Blattes selten vor dem Kadi endet.

Bei beiden Magazinen sind mehr als die Hälfte der Leser im Alter zwischen 20 und 29 Jahren. Die *Titanic*-Redakteure wundern sich mitunter, dass die Fans bei ihren Lesungen jünger sind als sie selbst — die Redaktion ist im Durchschnitt 33 Jahre jung.

Die «alten Herren der Neuen Frankfurter Schule» — Chlodwig Poth, Robert Gernhardt, F.K. Waechter, Hans Traxler und Peter Knorr — treten längst nur noch als Autoren, Berater im Hintergrund und Anteilseigner einer Sperrminorität am *Titanic*-Verlag in Erscheinung. Für Christian Schmidt bleiben sie die Vorbilder: «Heinrich Heine und Kurt Tucholsky? Nee, das ist nicht unsere Tradition. Ich hatte als Schüler schon *Pardon* abonniert, und so bin ich auf die Satire gekommen.»

Bei *Kowalski* sitzen die «alten Herren» noch in der Redaktion: Das Durchschnittsalter beträgt knapp 40 Jahre. Chefredakteur Saalfeld klagt: «Neue Schreiber





September

finden wir nur zufällig. Und schwerfällig. Es gibt kaum junge Leute, die diesen merkwürdigen Beruf ausüben wollen.» An eingesandten Manuskripten mangelt es den Redaktionen zwar nicht. Doch *Eulenspiegel*-Chef Nowak sind die Texte meist zu direkt: «Satire heisst, um die Ecke denken. Das können die meisten nicht.» Die *Titanic*-Besatzung ist hocherfreut, wenn dann doch ein satirisches Talent unter den Einsendern steckt. Auf diesem Weg hat sich Oliver Nagel, mit 21 Jahren Deutschlands jüngster Satireschreiber, einen Platz in der *Titanic*-Redaktion erkauft.

Die Satire-Autoren in Deutschland sind eine grosse Familie. Jeder kennt jeden, und viele haben keine Scheu, alle real existierenden Satire- und Humorblätter als Auftraggeber zu akzeptieren. Diese haben damit auch keine Probleme: Die Auswahl ist auf beiden Seiten begrenzt.

Kowalski muss sich allerdings mächtig anstrengen, um an der Satirefront bestehen zu können. Die Auflage ist seit 1989 von 55 000 auf unter 40 000 gesunken. Bei der *Titanic* liegt die verkauften Auflage bei etwa 70 000, darunter eine treue Stammeserschaft von über 21 000 Abonnenten. Kowalski haben indes nur 3700 Leser abonniert. Diese Zahlen lassen darauf schliessen, dass

Winfried Bartnick und sein «Semmel-Zeitschriften-Verlag» kräftig zuschliessen, um das Magazin vor dem Untergang zu retten. Bei *Eulenspiegel* wird eine verkauftete Auflage von 140 000 angegeben.

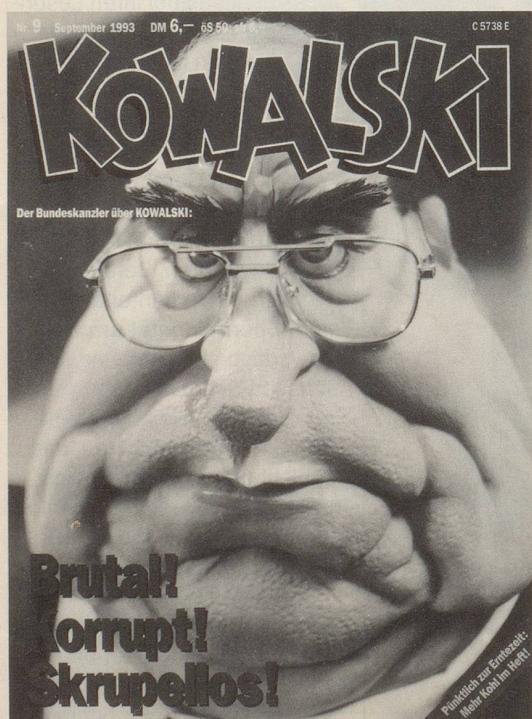
Mit der Aktion «Köpfe der Wende» hat sich *Eulenspiegel* inzwischen auch im Westen einen Namen gemacht. Als Promotion-Agentur getarnt, bot die Redaktion verdienten Helden

der Wende an, ihre Gipsmasken in einem Wachsfigurenkabinett auszustellen. Die Eitelkeit verführte unter anderem Ex-Volkskammerpräsidentin Sabine Bergmann-Pohl und den Ost-Christdemokraten Rainer Eppelmann dazu, sich von den Schelmen eingipsen zu lassen. Gemeinsam mit Reisebüros organisiert die *Eulenspiegel*-Redaktion sogar «Leserreisen», denn die Fans machen am liebsten mit Gleichgesinnten Urlaub. Dazu gehören auch Frauen. Und das ist in der Satire-Szene eher eine Seltenheit. *Eulenspiegel* wird von überdurchschnittlich vielen Frauen gelesen. In der Redaktion sind zwei Frauen vertreten. Der weibliche Anteil der Leserschaft beträgt 47 Prozent, ergab 1990 eine Umfrage. Zum Vergleich: bei *Titanic* sind es 14 Prozent, bei Kowalski 13 Prozent.

Abgesehen von der Redaktionsassistentin ist *Titanic* heute ein reiner Männerverein. Satire ist Männerarbeit. Aber warum? Darauf weiss auch Christian Schmidt keine Antwort. Ex-Kollegin Simone Borowiak hatte da so eine Theorie, «dass Frauen nicht mit dem Hässlichen und Gemeinen identifiziert werden wollen, das Satiriker in der Regel absondern». «Dabei», versichert Redakteur Schmidt, «sind Satiriker besonders sensible Menschen.»

Und sie sind ernsthafte Menschen. Nur selten reicht die Komik ihres Alltagslebens aus. Deshalb müssen die Köpfe beim wöchentlichen «brainstorming» rauchen. Über das hartnäckige Gerücht, dass eine schwerlachige Bande das Heft abends in der Kneipe zusammenfummelt, ärgert sich Christian Schmidt mächtig. Denn: «Satire ist ein ernstes Geschäft.»

Michaela Namuth, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt



Gemeinsam mit Hermann gegen die Einsamkeit

Der Mann liebt alles. Er liebt sich, er liebt, was um ihn herum ist — Tisch, Stuhl, Boden, Wand, Deckel. Er ist glücklich, auf der

Von Daniel Schällibaum

Welt zu sein. Pfeift. Horcht. Pfeift wieder, so wie man einem Kanarienvogel zuzupfeifen pflegt. Horcht — «Hör mal, Hermann, ist das nicht toll, hören zu können?» Und der Geruch erst: «Riechst du das Hermann, ist das nicht toll, riechen zu können?» Er schnorchelt die Luft tief durch die Nase ein, tief, bis hinunter zu den Zehenspitzen. «Riechen!» Der Mann freut sich über die kleinsten Dinge — über seine Schritte, diesem Symbol der Flüchtigkeit, der Vergänglichkeit. Alles freut den Mann an seinem Gefängnis — so scheint es.

Der österreichische Kabarettist «I Stangl» hat zusammen mit seinem Texterkollegen Hannes Vogler eine Figur, einen Charakter entwickelt. In dieser Rolle betritt er die Bühne. Wirrer Krauskopf links und rechts, dazwischen Glatze. In dieser Rolle verlässt er die Bühne auch wieder. Diese Rolle verlässt er nicht, und einen Namen hat die Figur auch nicht. Nur das Programm: «Die Überkurke». «I Stangls» Mann lebt in namenloser Einsamkeit, hermetisch abgeschlossen, isoliert — ein Aussteigen gibt es für ihn nicht.

Für ihn existiert nur die Wand, «die liebe Wand», von der er jede Ritze kennt, der «liebe Tisch» und seine «liebe Gurke» in einem Blumentopf auf dem Tisch. Und Hermann, sein altes Ego. Mit dem spricht er, ihm breitet er seine Philosophie aus, seine Erkenntnisse: «Das Leben ist Management.» Aber eben, er hat es nie managen können. Und zwischen den Gesprächen mit Hermann, da hat er noch seine kleinen Ausflüge. Keine wirklichen, bloss solche im Geiste. Dann tippt sich «I

Stangl» mit dem Finger an die Stirn, «Knack», umgeschaltet, dann ist «I Stangl» auf einer anderen Ebene, seine Figur erinnert sich: an Erlebtes, Vergangenes, oder stellt sich bloss vor, was sein könnte, wenn ... Der Wechsel der Handlungsebene dient nicht nur dazu, die Figur zu erweitern. Sie gibt «I Stangl» auch die Möglichkeit, seinen Spott, seinen «Wiener Schmäh» über alle möglichen Leute und Dinge auszuleeren — sei das nun Joseph Beuys, sei das die Tücken des Alltags oder die alte, ewig zeitraubende Frau in der Warteschlange, der dumm-dreiste (österreichische) Tourist oder ein volkstümlicher Tiroler.

Witzig entwickelt «I Stangl» seine Figur, Schritt für Schritt, Rede für Rede, herrlich ver-

dreht, lässt er sie Aktionen, Mittelchen, Strategien erfinden, damit die Wände, das einzige Stabile, was noch geblieben ist, nicht auch noch herabstürzen. Denn das Leben hat das schon getan. Verzweifelt sucht der Mann nach dem verlorengegangenen Lebenssinn. Verzweifelt versucht er, an seinem krampfhaften Optimismus festzuhalten, damit er nicht in jähzorniges Toben gerät, nicht amokläuft. Doch so leicht «I Stangl» das Programm über weite Teile zu gestalten vermag, so schwer lässt er es enden. Seine Figur entschliesst sich nach einem letzten Verzweiflungsfall für den Neuanfang. Und das Stück endet da, wo es am Anfang des Abends begonnen hat: bei der Anfangsszene. «I Stangl» Mann beginnt nicht neu, er

geht nur im Kreis.

Spätestens dann wird deutlich, was sich während des Abends noch als unbestimmtes Unbehagen gemeldet hat: «I Stangls» Mann ist nicht einfach einsam, er ist schon Autist. Er ist zu stark überzeichnet, seine Probleme hie und da zu dick aufgetragen, um noch die Kritik der meinen sein zu können, und nach diesem Schluss zu weit weg, um mich noch wie selbstverständlich zu einer Auseinandersetzung mit ihm verführen zu können — und das obwohl der Abend, oft gerade in seinen leichten Passagen, beklemmend genau getroffen hat. Weil «I Stangls» Programm so pfundschwer endet, macht es der Kabarettist seinem Publikum zu leicht: Zu einfach ist es, sich zu distanzieren.



Erhielt für sein 8. Soloprogramm «Die Überkurke» den Salzburger Stier: «I Stangl» (links, mit Texterkollege Hannes Vogler)

Bild pd

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

7. BIS 13. OKTOBER 1993

IM RADIO

Freitag, 8. Oktober

ORF 1, 21.31: «Contra» Kabarett und Kleinkunst

Samstag, 9. Oktober

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse**; 12.45: **Zweierleiter** mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

Sonntag, 10. Oktober

DRS 1, 14.00: **Salzburger Stier 1993**, heute der deutsche Abend mit Mathias Beltz.

Mittwoch, 13. Oktober

DRS 1, 20.00: **Spasspartout**. Kabarett und Fremdenhass — Barbara Thalheim über Macht und Ohnmacht der Satire.

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1**, 10.05: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Freitag, 8. Oktober

DRS, 12.05: **TAFkarikatur**

ARD, 20.15: **Manda Voss wird 106**, Komödie von Jean Sarmant

Samstag, 9. Oktober

SWF 3 21.15: **Zweikampf**, Kriminalkomödie

ORF 2, 22.00: **Zeit am Spiess**, ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl; **EINS PLUS**, 23.15: **Boulevard Bio**

Sonntag, 10. Oktober

DRS, 14.30: **Didi und die Rache der Enterbten**. Didi Hallervorden in einer dreisten Verwandlungskomödie. 22.45: **Tanz der Satire**, ein Ken-Russel-Zyklus 3/5. Der grosse Kummer des Anton Bruckner.

3sat, 15.15: **Theatergeschichten**, Posse mit Gesang von Johann Nestroy

Montag, 11. Oktober

ARD, 21.05: **Wiedersehen mit Loriot**



ZDF, 16.07: **ALF**, «Der Pechvogel», «Zwischen zwei Stühlen».

3sat, 22.30 und **ORF**, 22.35: **Fawlty Tower** «Hochzeitstag», eine englische Satirereihe

Dienstag, 12. Oktober

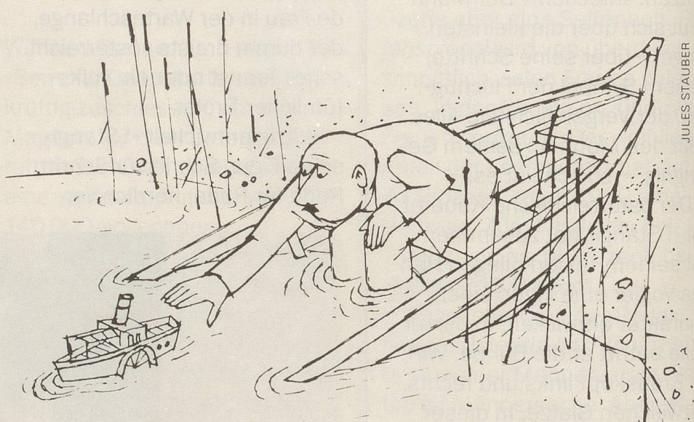
DRS, 21.30: **Übrigens ...** heute von und mit Cés + Lorenz Keiser

ARD, 21.05: **Wiedersehen mit Loriot**, von und mit Loriot. Eine Video-Kamera bereichert heute schon fast jeden Haushalt, so dass wichtige Familieneignisse in Ton und Bild festgehalten werden können, wie zum Beispiel die Ankunft von «Mutters Klavier». Ein Alpträum für passionierte Skatspieler: Loriot als dritter Mann zwischen zwei Profis. Nomalerweise gewinnt man bei Preisausschreiben Urlaubsreisen oder Autos. Nicht so Loriot, der als Preisträger des Siamo-Bratfett-Wettbewerbs an

etwas anders gearteter, ein höchst aktiver und bürgerlich mächtiger «Herr Karl» steht im Mittelpunkt dieser Satire des erfolgreichen österreichischen Dramatikers Fritz Hochwälder: der Gastwirt Steisshäuptl — eine Rolle, die Helmut Qualtinger auf den Leib geschrieben wurde. In der klassischen Form des Verwechslungsspiels übt der Autor scharfe Kritik an der Gegenwart.

Mittwoch, 13. Oktober

DRS, 15.15: **Übrigens ...** von



einer kulturellen Veranstaltung teilnehmen darf.

23.00: **Boulevard Bio**

3sat, 20.00: **Der Himbeerpflücker**, Komödie in drei Akten von Fritz Hochwälter. Ein

und mit Cés und Lorenz Keiser (Wiederholung vom 12. 10.)

EINS PLUS, 15.03: **Die Montagsmaler**, Rate- und Mal-Quiz zwischen prominenten Friseuren und prominenten Kundinnen

REKLAME

Wo braucht ein Gratulationsschreiben keinen Pöstler?

>> Lueg doch schnäll in

Gratulationen. Jetzt auf Seite 666.



LIVE AUF BÜHNEN

Baden

Im Kurtheater Baden am 6. und 7. Oktober: **Cabaret Rotstift**, im Programm «**Me sött**»

Basel

Vom 2. bis 9. Oktober (ohne Sonntag): **Jörg Schneider & Paul Bühlmann** im neuen Dialektlustspiel «**Alles im Griff**». Im «Tabourettli» bis 16. Oktober täglich (Di–Sa): **«Donchaote»** mit dem Erfolgsprogramm «**Das cha jo heiter wärde**».

Im Theater «Teufelhof» am 8. und 9. Oktober: Daniel Erni: **«Ghost Dance»**, Eigenkompositionen und Musik aus Lateinamerika.

Im «Vorstadt-Theater Spilkischte» am 9. (Premiere), 10. und 13. Oktober: **«Der König stirbt**» von Eugène Ionesco.

Das Spiel vom König als Komödie der Menschheit.

In der «Kulturwerkstatt Kaserne» am 9. Oktober: Gastspiel des Theaters «Der Weg», München: **«Schattenmund»**

Frauenfeld

im Vorstadttheater Eisenwerk am 8. Oktober: Gastspiel des

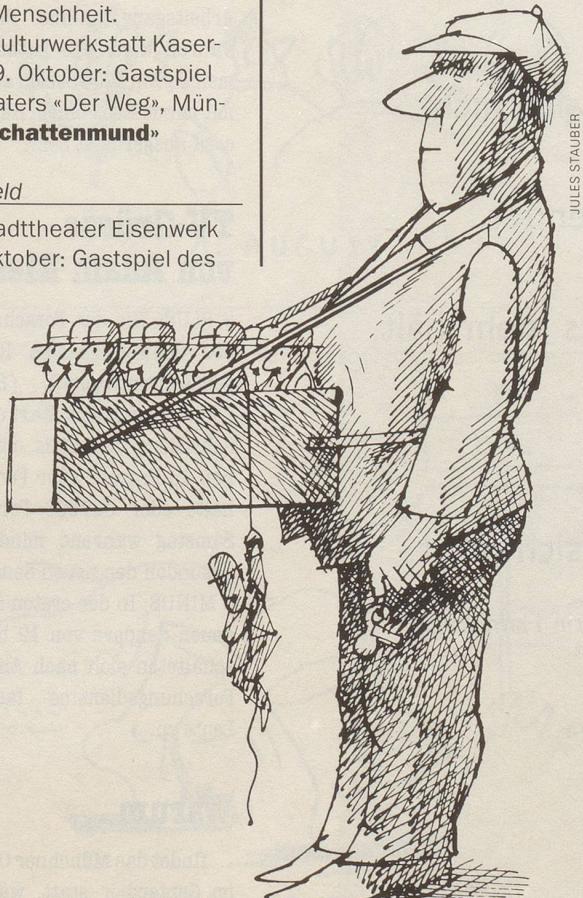
Spiegeltheaters aus Zürich mit dem Stück «**Diese Männer**» von Mayo Simon. Eine spannende humorvolle Geschichte über eine Frauenfreundschaft.

Liestal

Im Kulturhaus Palazzo am 7. Oktober: **«Recherche de l'harmonie»**, eine multimediale Ein-Mann-Performance mit Lichtbildern von und mit Michael Pfeuti.

Luzern

Im Kleintheater am 8. und 9. Oktober: **Mark Wetter mit «Platt'nspieler»**. Mark Wetter möchte das Kindsein im Menschen wachhalten. Für Erwachsene, die «es» noch spüren oder wieder einmal spüren wollen, wie's zu- und hergeht im Land der Phantasie und der Märchen.



Steckborn

Am 8. und 9. Oktober im Pumphaus: **Enzo Scanzi mit «Amazonashaufen»**, ein skuriles Ein-Mann-Theater.

Zürich

Im Theater am Neumarkt am 9. Oktober: **«City Life»**. Eine einmalige Nacht im und um das Theater am Neumarkt mit szenischen, klanglichen, bildlichen und chorischen Ereignissen zum Thema «City Life», dargeboten vom Neumarkt-Ensemble und vielen Gästen. Im Bernhardtheater ab 6. Oktober: **Schmirinski's**, die Schweizer Kabarettisten mit ihrem Erfolgsprogramm «**Die Unvollendet**».

Im Theater in der Mühle Tiefenbrunnern am 6., 8. und 9. Oktober: **Action Theatre London «Kitty Carlisle Strikes Back»**. Eine skurrile Komödie über die Abenteuer des Hollywood-Film-Business (in englischer Sprache).

Zug

Im Burgbachkeller am 8. Oktober: **Theater Coprinus** mit Miniaturen: **«Das Schmunzeln», «Hab' geliebt dich ...»**

23.30 Uhr und sonntags von 10 bis 18 Uhr.



RAPALLO

Hannover / D

Bis 17. Oktober im Wilhelm-Busch-Museum: Kunst im Zerrspiegel **Parodien & Pastiches**, aus der Basler Sammlung Karikaturen & Cartoons / **Gradimir Smudja: Circo dell'Arte**

ACHTUNG

Vermissten Sie eine Aufführung im humoristisch-satirischen Wochenprogramm der Schweiz? Treten Sie selbst mit einem Programm auf oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-)Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des Nebelspalters (Montag).

Adresse: Nebelsp alter
Veranstaltungen
9400 Rorschach

AUSSTELLUNGEN

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons, St. Alban-Vorstadt 9, geöffnet:

Mi 16–18 Uhr,
Sa 15–17.30 Uhr,
So 10–16 Uhr.

Ausstellung zu den Themen **«Essen und Trinken»** und **«Belgien»**

Grenchen

Bis 24. Oktober in der Think Factory: **MENSCH**, Zeichnungen und Cartoons von **Rapallo**. Geöffnet wochentags 16 bis 22.30 Uhr, samstags 10 bis